

BADEN-WÜRTTEMBERG UND NORDRHEIN-WESTFALEN

Länder machen sich stark

Einige Bundesländer haben den Stellenwert der Versorgung Schwerkranker erkannt und planen eine stärkere Vernetzung der Akteure und einen Ausbau der Angebote.

Auch wenn sich viele ein Ableben innerhalb der eigenen vier Wände und umgeben von Freunden und Familie wünschen, sieht die Realität oft anders aus. Immer mehr Menschen verbringen ihren Lebensabend im Pflegeheim. 30 Prozent der Bewohner versterben innerhalb der ersten drei Monate nach ihrem Einzug, 60 Prozent innerhalb des ersten Jahres.

Zwischen dem ambulanten Hospizdienst und den stationären Pflegekräften besteht oft Konkurrenzdenken.

Umso wichtiger ist die Förderung der Hospiz- und Palliativversorgung in den Pflegeheimen. Nicht nur auf Bundes-, auch auf Landesebene hat man sich dieses Ziel mittlerweile auf die Fahne geschrieben. So will Nordrhein-Westfalen (NRW) die Vernetzung von Pflegeeinrichtungen mit professionellen Palliativteams und ambulanten Hospizdiensten deutlich verbessern.

Wie groß der Bedarf ist, zeigte sich bei einer Fachtagung Ende 2014 in Bochum. Unter dem Ti-

tel „Gemeinsam auf dem Weg: Hospizkultur und Palliativversorgung in Pflegeeinrichtungen des Landes NRW“ waren 700 Teilnehmer auf Initiative des Gesundheitsministeriums nach Bochum gekommen – 200 weitere mussten aus Platzmangel abgewiesen werden. „Die Teilnehmerzahl ist beeindruckend und zeigt, dass wir hier in Nordrhein-Westfalen auf dem richtigen Weg sind, die Hospiz- und Palliativversorgung zu stärken“, sagte die nordrhein-westfälische Gesundheitsministerin Barbara Steffens (Grüne).

Verbesserungswürdig sei z. B. die Kommunikation zwischen den Akteuren sowie die gegenseitige Anerkennung. So bestehe oft ein Konkurrenzdenken, etwa zwischen dem ambulanten Hospizdienst und den Pflegekräften. Das wurde bei Gesprächen am Rande der Veranstaltung deutlich.

Altpeter: ambulante Versorgung stärken

In Baden-Württemberg soll vor allem die Versorgung im häuslichen Umfeld gefördert werden. So will Sozialministerin Katrin Altpeter (SPD) den flächendeckenden Aufbau speziell geschulter Teams fortführen, um



Foto: MGEPA NRW

Freut sich über das große Interesse am Thema Hospiz- und Palliativversorgung in ihrem Land: Barbara Steffens, Gesundheitsministerin in Nordrhein-Westfalen.

es sterbenskranken Menschen zu ermöglichen, so lange wie möglich zu Hause zu bleiben. Ein entsprechendes Arbeitsprogramm wird das Sozialministerium zusammen mit Experten in den kommenden Monaten auflegen, schreibt der Nachrichtendienst Pflege intern.

Zudem kündigte die Ministerin ein Online-Informationsportal an, das über die verschiedenen Versorgungsangebote im Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung informieren soll. Das Kabinett hat dem Vorschlag der Ministerin auf seiner letzten Sitzung zugestimmt.

Grundlage der Weiterentwicklung ist eine vom Landesbeirat Palliativversorgung im Auftrag des Ministeriums in den letzten Monaten erarbeitete Hospiz- und Palliativversorgungskonzeption für Baden-Württemberg. In dem Gremium sitzen Vertreter aller relevanten Akteure, wie Krankenhäuser, ambulante Pflegedienste, Wissenschaft, Krankenkassen, Selbstverwaltung im Gesundheitswesen sowie der Wohlfahrtspflege und der Selbsthilfe.

Info

Eine Broschüre zur Hospizkultur und Palliativversorgung in Nordrhein-Westfalen und weitere Materialien finden Sie unter www.alpha-nrw.de